

auf Grund der amerikanischen Mitteilungen von der deutschen Polizei aufgenommen wurden, führten schließlich nach Athen — ins Bankhaus Eliopoulos.

Die Nachforschungen der Rauschgiftstelle des Berliner Polizeipräsidiums ergaben sehr interessante Einzelheiten über die Persönlichkeit des verhafteten Bankiers Eliopoulos. Er ist gemeinsam mit seinen beiden Brüdern Athanasius und Demetrius Inhaber eines der größten Privatbankhäuser Athens, hinter dessen solider Fassade jahrelang finanzielle Operationen sehr dunkler Natur abgewickelt wurden. Die Chefs führten ein Doppelleben; sie reisten in der ganzen Welt herum, verhandelten in London, Paris und New York, verschwanden oft auf Wochen und tauchten dann, reichlich mit Geldmitteln ausgestattet, in der griechischen Hauptstadt wieder auf. Zu Hause, in ihren eleganten Büroräumen und in der vornehmen Villa waren sie nichts als solide Kaufherren und Patrizier. Nur in den Büros jener Behörden, die in allen fünf Erdteilen den Abwehrkampf gegen den internationalen Rauschgiftschmuggel führen, ahnte man die Quelle dieses Reichtums. Hie und da wurden Agenten mit Giftransporten festgenommen, und in den beschlagnahmten Korrespondenzen tauchte immer wieder der Name des Bankhauses Eliopoulos auf. So auch bei den bereits erwähnten zwei großen Transporten, die in die Hände der deutschen und amerikanischen Polizeibehörden fielen. Nun hatte man auch eine Erklärung dafür, warum das Bankhaus Eliopoulos trotz der schweren Krise, die im Lande herrschte, so gut florierte. . .

Eliopoulos wurde nach seiner Verhaftung gegen eine Kautions von 10000 Mark in Hamburg freigelassen. Er benutzte diese Gelegenheit, um aus Deutschland zu verschwinden.

In der ganzen Welt vertrieben Agenten das von der Organisation Eliopoulos importierte Rauschgift. Ihre Ware bezog die Firma hauptsächlich von den vier Chemikalienfabriken in Konstantinopel, die sich zum größten Teil auf die Rauschgiftfabrikation geworfen hatten. Eine dieser Fabriken gehört der Pariser Firma Meche-laire, die drei anderen wurden von dem mächtigsten Rauschgiftkönig des fernen Ostens, Sugino Mashayosho gegründet.

Mashayosho, der Herr von Yoshiwara.

Nach den bisherigen Feststellungen heißt dieser Mann Sugino Mashayosho, aber niemand vermag es zu sagen, ob dieser Name sein wirklicher oder nur ein Deckname ist. Mashayosho, der über ungeheure Reichtümer verfügt, soll einst Offizier der japanischen Handelsmarine gewesen sein. In den letzten Jahren tauchte er unter den verschiedensten Namen in den Großstädten Europas und Amerikas auf. Sein Hauptsitz soll sich auf der japanischen Insel Kobe befinden, wo er Besitzer ausgedehnter Mohnplantagen und einer großen Exportfirma ist.

Mashayoshos drei Fabriken in Konstantinopel haben bis zu ihrer kürzlich erfolgten Beschlagnahme monatlich 4000 Kilogramm Opiate erzeugt, achtmal soviel wie der medizinische Verbrauch der Menschheit in einem Monat ausmacht.

Mashayosho ist, nachdem, was man von ihm bisher weiß, aus dem Holz der ganz großen, kühnen Abenteurer geschnitzt. Seine Macht scheint unbegrenzt; man weiß, daß er seine Helfershelfer in New York, San Franzisko und Tokio ebenso zu sitzen hat wie in Buenos Aires und Havanna.

In Südamerika sollen ihm zahlreiche Banken unterstehen; in den Vereinigten Staaten unterhält er Verbindungen mit einer Reihe von Führern großer Alkoholschmuggelbanden. Er scheut keine Mittel, um eine Preisgabe der Geheimnisse seiner Organisation zu verhindern. So ist es erklärlich, daß zahlreiche seiner Agenten, die in Ägypten, in den Vereinigten Staaten, in Brasilien und Argentinien teilweise zu sehr empfindlichen Strafen verurteilt wurden, sorgsam darauf bedacht waren, keine „Betriebsgeheimnisse“ auszulplaudern. Teils mochte dabei die Hoffnung auf eine reichliche Geldentschädigung durch Mashayosho, teils die Furcht vor seiner Rache mitgespielt haben.

Mashayosho beschränkt sich aber nicht darauf, die halbe Welt mit seiner Rauschgiftware zu überschwemmen. Er ist auch ein Beherrscher der japanischen Vergnügungsindustrie. Eine ganze Anzahl von Häusern in Yoshiwara, dem Vergnügungsviertel von Tokio, untersteht ihm, ein Heer von Geishas zählt zu seinen Angestellten.

(Fortsetzung auf Seite 108)